

Leseprobe aus:  
**Mary Miller**  
**Always Happy Hour**



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf  
[www.hanser-literaturverlage.de](http://www.hanser-literaturverlage.de)

© 2021 Hanser Berlin in der Carl Hanser Verlag GmbH & Co. KG, München

 HANSER BERLIN





Mary Miller  
ALWAYS  
HAPPY HOUR

Erzählungen  
Aus dem Englischen  
von Stefanie Jacobs

Hanser Berlin

Die amerikanische Originalausgabe erschien  
2017 unter dem Titel *Always Happy Hour: Stories*  
bei Liveright, New York.

1. Auflage 2021

ISBN 978-3-446-26787-9

© 2017, Mary Miller

Alle Rechte der deutschen Ausgabe

© 2021 Hanser Berlin in der

Carl Hanser Verlag GmbH & Co. KG, München

Umschlag: Anzinger und Rasp, München

Motiv: © Alpay Efe

Satz: Greiner & Reichel, Köln

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany



**MIX**  
Papier aus verantwortungs-  
vollen Quellen  
FSC® C083411

*Für meine Exfreunde*



# INHALT

Anleitung	11
Das Haus an der Main Street	21
Eins nach dem anderen	39
Big Bad Love	53
Aufwärts	74
Er sagt, ich bin ein kleiner Ofen	92
Wo all die schönen Menschen hingehen	111
Liebesäpfel	125
Always Happy Hour	139
Kleiner Bär	163
Erste Klasse	168



Der Parkplatz nach dem Kino ist  
die aufgebrochene Welt.

Mark Leidner, *Die Liebe in Zeiten  
dieser Krankheit hier, wie auch immer  
sie heißen mag*



## ANLEITUNG

Er hat ihr ein Blatt Papier mit mehreren Zeichnungen hingelegt. Er muss ziemlich lange dafür gebraucht haben – wahrscheinlich ist er deshalb spät losgekommen. Dabei wollte sie nur den Code zum Wäscheraum wissen und wo der Briefkastenschlüssel liegt.

Sie legt sich zu seinen Katzen aufs Bett und sieht sich die Zeichnungen an. Ganz oben ist ein Banner, so eins in der Art, wie es Flugzeuge hinterherziehen, vielleicht mit einer Werbung für das Two-for-one-Angebot einer Strandbar darauf. *Im Falle meines vorzeitigen Todes*. Darunter hat er einen Grabstein gezeichnet: *Alles war schön und nichts tat weh*. Neben den Grabstein eine einzelne Blume und ein paar Grasbüschel. Außerdem gibt es verschiedene Kästchen mit den Überschriften GATOS, KAFFEE, PAR AVION und BASURA und eins mit nur einem Fragezeichen. In dem PAR-AVION-Kästchen steht: *Der Briefkastenschlüssel hängt neben dem Schlagring*. Die Abteilung GATOS nimmt den größten Teil der linken Seite ein. Er hat eine Skizze vom Katzenklo mit der klumpenden Streu darin gezeichnet und schreibt, sie soll es mindestens zweimal am Tag saubermachen, damit die Katzen *keinen Koller kriegen*. BASURA ... *auf dem Parkplatz*.

Hält er sie für unfähig, den Müll rauszubringen und ein paar Katzen zu füttern?

Sie steht vom Bett auf, geht in die Küche und trinkt den letzten Kaffee, den er gemacht hat, und weil er kalt ist, gibt sie Eiswürfel, Milch und Zucker hinein. Sie rührt ihn mit einem

sauberen Löffel um und legt den Löffel in die Spüle. Alles war schön und nichts tat weh, denkt sie, während sie in Socken dasteht.

Sie öffnet die Küchenschränke und betrachtet die Sachen, die immer in seinen Küchenschränken stehen und die hundertmal interessanter sind als die Sachen bei ihr zu Hause. Es ist noch jede Menge von den Schokoriegeln da, die seine Tante aus Neuseeland mitgebracht hat, mit Fröschen auf dem Papier. Außerdem Tic Tacs, mehrere Flaschen Olivenöl und Gewürze aus dem italienischen Spezialitätenladen. Auf dem Kühlschrank vier Schachteln Kellogg's. Sie wird einfach Cornflakes und Schokoriegel essen und sich Sandwiches aus dem Little Deli holen. Sie wird auf seinem Heimtrainer strampeln und sich dabei *The Office* und *Girls* ansehen. Sie vermisst schon jetzt ihre Wohnung mit den ganzen Büchern und dem Balkon, auf dem sie rauchen kann, unbeobachtet von alten Damen und den Katzen, die sie von der Fensterbank aus anstarren.

Sie trinkt den Kaffee aus und stellt die Tasse neben den Löffel ins Spülbecken. Trotz der Anweisungen im Kästchen KAFFEE (*YouToube: Chemex, Filter überm Spülbecken*) wird sie hier bei ihm keinen mehr trinken. Er kennt so viele Arten, ihn zuzubereiten, und sie kommen ihr alle unnötig kompliziert und zeitraubend vor.

Sie zieht die Schuhe wieder an und verabschiedet sich von den Katzen. Sie mag diese Katzen nur, weil es sich durch ihre Anwesenheit mehr nach Familie anfühlt. Nachts schleichen sie durch die Wohnung und suchen irgendwas zum Umwerfen, frühmorgens wecken sie sie, weil sie Hunger haben. Wenn sie im Bett liest, schlagen sie ihre Krallen in die Buchseiten und warten ihre Reaktion ab.

Auf der Fahrt zur Arbeit denkt sie an all das, von dem sie weiß, dass es ihm wehgetan hat: der Tod seines Cousins, Knochenbrüche oder das eine Mal, als er eine Handvoll Tabletten geschluckt und zu viel Wodka getrunken hat, weil er jung und im Ausland war. Sie erinnert sich an das, was ihr wehgetan hat, und denkt dann über Schönheit nach und darüber, wie selten sie diese selbst in schönen Dingen wahrnimmt. Sie fragt sich, ob Menschen, die in ihrem Leben viel Schmerz erfahren haben, Schönheit besser erkennen können. Sie fragt sich, wie ein paar aneinandergereihte Wörter so bedeutungsvoll wirken können, obwohl sie sie gar nicht glaubt.

In der Mittagspause textet sie ihrem Freund und fragt, ob das von ihm ist.

Das ist aus *Schlachthof 5*, antwortet er.

War ja klar. Das ist so die Art Spruch, wie ihn sich Hipster auf die Arme tätowieren lassen – Das Herz ist ein einsamer Jäger, Nicht alle Wandernden sind verloren, Alles war schön und nichts tat weh.

Sie ist enttäuscht, andererseits hätte sie auch selbst darauf kommen können.

Ein paar Stunden später steht sie wieder vor seiner Wohnung. Als sie die Tür aufschließt, kommt seine Nachbarin heraus und drückt ihr ein paar Coupons in die Hand.

»Danke«, sagt sie. »Super.«

Die Frau wirkt enttäuscht; sie ist nicht so überschwänglich, nicht so begeistert, wie sie sein sollte. »Die sind gratis«, sagt die Frau, »das beste Barbecue in der ganzen Stadt.«

Sie bedankt sich noch einmal und sagt, dass sie die Coupons auf jeden Fall einlösen wird.

»Wenn nicht, geben Sie sie mir einfach zurück.«

»Doch, die löse ich auf jeden Fall ein«, sagt sie ein zweites

Mal, macht die Tür zu und schließt ab. Sie zieht die Rollos runter und schaltet überall Licht an.

Die Coupons wirft sie in den Müll. Sie mag keine Barbecues und schon gar nicht, dass immer alle davon reden, wo es das beste Barbecue in der Stadt gibt. Sie hat noch nie bei Franklin's in der Schlange gestanden, umgeben von Leuten, die in Gartenstühlen aus Pappbechern trinken, und ist auch noch nie auf der Suche nach etwas Authentischem meilenweit zu irgendeiner dubiosen Bude mitten in der Pampa gefahren.

Sie macht das Katzenklo sauber, füttert die Katzen und sieht sich die Zeichnungen noch einmal genau an – wenn sie das richtig versteht, füttert ihr Freund sie viermal am Tag, ein stetiger Futterstrom in ihren gemeinsamen Napf. Morgen wird sie es besser machen. Ganz unten auf dem Blatt sind Herzchen, sechs Stück, und drei *Hab dich lieb* ... Sie denkt über den Unterschied zwischen *Hab dich lieb* und *Ich liebe dich* nach. *Hab dich lieb*, das sagt sie zu ihrer Freundin, wenn sie am Telefon abrupt auflegen oder eine Verabredung absagen muss. Sie vermutet, dass er in diesem Fall *Hab dich lieb* geschrieben hat, weil es besser aussah, denn so etwas hat ihr Freund immer im Blick – alles ist wohl erwogen und sorgsam durchdacht. Sie hat vor langer Zeit beschlossen, dass sie kein umsichtiger Mensch sein will, ihr Leben nicht damit verbringen will, sich dauernd Gedanken zu machen, was andere von ihr halten. *Natürlich* macht sie sich Gedanken, sie macht sich ständig Gedanken, und ihre Nachlässigkeit führt nur dazu, dass sie andere dauernd vor den Kopf stößt, sie mit ihrem Verhalten auf die Probe stellt und erwartet, dafür von ihnen geliebt zu werden.

Sie zieht eine Feder an einem Stab über den Boden und beobachtet die Katzen: Sie starren zurück, ohne zu blinzeln oder

wegzusehen. Sie kitzelt den Kater mit der Feder am Kopf und dann an der Nase, er langt ein paarmal mit der Pfote danach und gibt dann auf. Sie kniet sich auf den Boden und lockt sie mit dem Finger, so wie ihr Freund. Sie kommen zu ihr und stupsen sie mit der Stirn an, dann legt sie sich mit ihnen aufs Bett und spürt ihre kitzelnden Härchen im Gesicht. Sie streichen um sie herum und schnurren, immer lauter und lauter, und sie fragt sich, ob sie sie wohl in ihrem Wagen mit zu sich nehmen könnte. Katzen mögen keine Ortsveränderung, hat ihr Freund gesagt. Dann schreien sie und kacken alles voll.

Sie hat keine Haustiere, hatte noch nie welche, und ihrem Freund tat sie leid, als sie ihm das erzählte. Dass ihre Familie arm war und dass sie im Garten hinterm Haus Frösche, Schlangen und Schildkröten gesammelt hat, die sie in Einmachgläsern und Schuhkartons sterben ließ, hat sie ihm nicht erzählt. Einmal hat sie ein halbes Dutzend Frösche in ein Puppenhaus gesperrt, das ihre Mutter ihr auf einem Garagenflohmarkt gekauft hatte, und sie durch die kleinen Fenster hindurch beobachtet. Natürlich weiß er, dass ihre Familie arm war. Wenn man arm aufgewachsen ist, kann man das nie ganz abstreifen, selbst wenn man später alles tut, um nicht mehr arm zu sein. Sie liest gern von Lottogewinnern, die kopflos alles verschleudern, bis sie das ganze Geld wieder los sind, nur um zurück auf vertrautes Terrain zu gelangen.

Sie betrachtet ihren offenen Koffer auf dem Boden, ihre Handtasche, den Rucksack und die Tennisschuhe. Ihr MacBook Pro, erst ein paar Monate alt. Wenn sie sonst ohne ihn in seiner Wohnung war, hat sie auf ihn gewartet und wusste, er würde jeden Moment kommen, und dann würden sie Sex haben, sich irgendeinen Film ansehen und gegenseitig den Rücken kratzen. Sie würden reden und lachen.

Sie geht zu seinem Schrank, nimmt den Ledermantel heraus, für den er siebenhundert Dollar hingeblättert hat, und probiert ihn an. Der Reißverschluss geht kaum zu. Ihr Freund ist nicht sehr groß. Sie steckt die Hände in die Taschen: leer. Sie fragt ihn immer, wie viel irgendwas kostet, wie viel er bezahlt hat, und er hasst das. Sie weiß, dass er es hasst, aber deshalb will sie es nur umso mehr wissen.

*Im Falle meines ungewöhnlich frühen Todes*, denkt sie – nein, nicht ungewöhnlich – *unwahrscheinlich*.

Sie nimmt den Kater hoch, ebenfalls kleiner als sein weibliches Gegenstück. Diesen mag sie am wenigsten, hat sie beschlossen. Er zappelt, lässt sich dann aber von ihr in die Küche tragen. Sie setzt ihn ab, nimmt das Päckchen mit den Leckerlis vom Küchenschrank und schüttelt es. Darin ist besonderes Trockenfutter, das genauso aussieht wie das normale Futter. Sie schüttet etwas davon auf den Boden und sagt, Leckerlis, feine Leckerlis, und die Katze kommt ebenfalls in die Küche geschlichen.

Als sie alles aufgefressen haben und weggehuscht sind, öffnet sie den Kühlschrank, nimmt eine Packung Frischkäse heraus und sieht nach dem Haltbarkeitsdatum. Es ist vor vier Monaten abgelaufen, aber die Milch ist noch gut und die Eier auch. Sie macht sich mit seinem Uncle Val's Gin einen Drink, nimmt ihn mit ins Bad und stellt ihn neben das Waschbecken, während sie aufs Klo geht. Die Katze setzt sich in die Tür und sieht ihr zu. Obwohl sie und ihr Freund fast jede Nacht zusammen verbringen, gab es noch nie irgendein Anzeichen dafür, dass er auf Toilette mehr als gepinkelt hätte. Wirklich sehr merkwürdig, das Ganze. Sie lauscht jetzt immer schon, stellt den Fernseher leiser. Geht direkt nach ihm ins Bad, um zu prüfen, ob man etwas riecht. Nichts – nie die geringste Spur.

Die Katze kommt ins Bad, vorsichtig, dann stößt sie den Rasierer vom Badewannenrand. Die Klinge löst sich, sie schreit auf, und die Katze flieht unters Bett. Sie sucht die Rasierklinge, findet sie aber nicht; bestimmt hat die Katze sie verschluckt, denkt sie und fühlt sich ganz elend, weil ihrem Freund klar war, dass sie eine genaue Anleitung brauchte. Er wusste, dass sie es irgendwie versauen würde.

Sie versucht, die Katze unterm Bett hervorzulocken. Als sie eine Ecke der Matratze hochhebt, zieht sie sich in einen sicheren Bereich zurück, während ihnen der Kater zusieht. Sie geht von einer Ecke zur anderen, hebt überall die Matratze an und sucht die Rasierklinge, findet sie aber nirgends. Sie legt sich wieder aufs Bett und nimmt einen Schluck von ihrem Drink. Wenn ihr Freund sich zu Hause einen Cocktail macht, trinkt er ihn nie aus. Er lässt ihn immer irgendwo stehen, und dann ist er zu wässrig, und er kippt ihn weg. Sie will wissen, ob sie das auch kann: ein Test. Wenn sie den hier nicht austrinkt, hat sie gewonnen. Außer den Katzen liegt unter dem Bett nur ein Revolver. Geladen und entsichert, hat ihr Freund gesagt; sie soll die Finger davonlassen, es sei denn, sie wäre darauf vorbereitet, ihn zu benutzen. Er hat ihr gezeigt, wie man die Trommel öffnet und die Patronen rausnimmt, aber sie hat es sofort wieder vergessen. Das ist wie beim Erste-Hilfe-Kurs, egal, wie oft sie den schon belegt hat, sie wäre nicht in der Lage, jemandem das Leben zu retten.

Ihr Freund ruft an; noch hundert Meilen bis zum fantastischen, wunderschönen San Francisco, sagt er.

»Willst du, dass wir irgendwann nach Kalifornien ziehen?«, fragt sie.

»Kalifornien wird uns zu Füßen liegen, Baby«, sagt er. »Wir haben das schönste Haus mit den größten Fenstern, die aufs

Meer rausgehen. Ich bring dir jeden Morgen frischgebackenes Brot, dann lass ich dich in Ruhe.«

»Wann lässt du dir dein Tattoo stechen?«, fragt sie.

»Morgen«, sagt er.

Bevor er gefahren ist, ist er alle seine Tattoos mit ihr durchgegangen, hat ihr erzählt, was sie bedeuten und warum er sie sich hat stechen lassen. Eins ist ein menschliches Herz, in dem SOFA steht. Da stand nicht immer SOFA – früher waren es mal die Initialen eines Mädchens, deshalb hatte er nicht so viele Möglichkeiten. Es gibt jede Menge literarischer Anspielungen. In jungen Jahren hat er sich ein Gertrude-Stein-Gedicht auf den Rücken tätowieren lassen, aber das ist jetzt von einem Bullen und einem Bären überdeckt, die miteinander kämpfen: Es sieht aus, als würde der Bulle gewinnen, aber er meinte, keiner von beiden würde je gewinnen; sie sind dazu verdammt, auf immer und ewig zu kämpfen. Es gibt Bezüge zu Proust, Nabokov und L. Frank Baum. Und dann hat er noch etliche kleine Tattoos, die sie an ihre Collegeblöcke aus Highschool-Zeiten erinnern, die Ränder voller Sterne und vierblättriger Kleeblätter.

Er mag es, dass ihre Haut weiß und unberührt ist.

»Es ist einsam hier ohne dich«, sagt sie. »Ich hab *Die Straße* mitgebracht, aber das musst du mir vorlesen.« Seit Wochen liest er ihr daraus vor. Sosehr sie es mag, sie kann selbst nie mehr als eine Seite auf einmal lesen, weil es so einlullend und so schön ist, dass es sie in eine Art Trance versetzt. Nur wenn er es ihr vorliest, ist sie in der Lage, die Wörter in Bilder und die Bilder in Bedeutung zu übersetzen. Sie öffnet das Buch an der Stelle, wo sie zuletzt waren: *Als er über das Gras ging, wurde ihm schwummrig, und er musste stehen bleiben. Er fragte sich, ob es daher kam, dass er an dem Benzin gerochen hatte.* Wie

geht das, dass solche simplen Sätze zusammen etwas ergeben, das sie nicht versteht?

Sie telefonieren noch zehn Minuten weiter, und die ganze Zeit überlegt sie, ob sie ihm sagen soll, dass seine Katze wahrscheinlich eine Rasierklinge gefressen hat und sterben wird. Als sich seine Stimme verändert – er will bald auflegen –, sagt sie es ihm. »Die Klinge ist abgesprungen«, sagt sie, »und ich finde sie nicht mehr. Ich glaub, sie hat sie verschluckt.«

»Katzen verschlucken keine Rasierklingen«, sagt er, aber sie ist sich da nicht so sicher. Sie weiß nicht, was Katzen tun oder nicht tun. Sie weichen zum Beispiel nicht aus, wenn sie seine Kugelhantel in ihre Richtung schwingt, und einmal hat sie den Kater damit am Kopf erwischt, und es hat so laut *pock* gemacht, dass ihr Freund es nebenan noch gehört hat.